

Renate Moller-Linsler

geboren in Wien

Abschluss der Theaterwissenschaften und Philosophie
an Uni Wien.

Reinhardt-Seminar (Klasse Schauspiel und Regie)

Internationale Theaterseminare in Österreich, Deutsch-
land, Frankreich und Russland.

Dramatisierungen für die Bühne.

Regiearbeiten in Österreich und Deutschland.

Gastspiele in Europa und New York.

Studium der Russischen Sprache in Wien, Moskau und
Irkutsk.

© 2020 Renate Moller-Linsler

Autor: Renate Moller-Linsler

Umschlaggestaltung: Martin Weinknecht

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschniede.at

ISBN 978-3-99110-000-3 (Paperback)

ISBN 978-3-99110-002-7 (e-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages
und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die
elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung,
Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Renate Moller-Linsler

PUSCHKIN, DU HUNDSEHN!

Genie
Liebe
Intrige & Tod

VORWORT

Warum geht uns auch heute noch das Schicksal des russischen Dichters Aleksandr Puschkin so nahe?

Was veranlasst eine Autorin, sich mittels intensiver Recherchen mit seinem immer noch geheimnisumwitterten Tod auseinanderzusetzen?

Die damalige Intrige, heute würden wir sie „mobbing“ nennen, ist in unserer Zeit aktueller denn je: erfolgreich, anerkannt und bewundert, wird ein Mensch, zudem politischer Freidenker, von Neidern, einer bösartigen Gesellschaft und von allerhöchster Stelle zu Tode gehetzt.

In seiner Verzweiflung über das ihm unerträglich gewordenen Leben und den Verlust der dichterischen Inspiration greift er zu extremen Mitteln.

Der „Fall Puschkin“, bis heute nicht restlos geklärt, hat nichts an Spannung verloren.

Anmerkung der Autorin:

Die Worte Puschkins in den Dialogen werden oft wortgetreu aus seinen Briefen, Gedichten und Erzählungen wiedergegeben.

INHALT

01	Der Weg.....	1
02	Paris.....	3
03	Der Ball.....	5
04	Die Stadt.....	15
05	Die Familie.....	20
06	Freundinnen.....	36
07	Am Schreibtisch.....	47
08	Der Spieler.....	64
09	Der Herrscher.....	73
10	Literarischer Zirkel.....	83
11	Der Bittsteller.....	95
12	Die Audienz.....	99
13	An der Newa.....	111
14	Der Empfang.....	117
15	Die Spinne.....	133
16	Natalja.....	138
17	Georges-Charles.....	146
18	Ekaterina.....	159
19	Im Park.....	164
20	Der Besuch.....	176
21	Aleksandra.....	185
22	Der Brief.....	196
23	Gespenster.....	206
24	Beim Pfandleiher.....	209
25	Erinnerungen.....	216
26	Das Frühstück.....	226

27	Das Duell.....	231
28	Lamento.....	238
29	Die Vorladung.....	245
30	Zur Grenze.....	251
31	Der Karrierist.....	254
32	Der Botschafter.....	259
33	Wien.....	263
34	Epilog Paris.....	268
	 Zeittafel.....	 270
	Personenregister.....	272

01 DER WEG

Der Himmel ist stahlgrau, gleich wird es wieder zu schneien beginnen.

Der Winter in Sankt Petersburg ist hart, gnadenlos. Eisig ist es, die Luft, der Weg, den Pferden gefriert der Atem vorm Maul. Gefährlich schwankt die Kibitka, die Kälte pfeift über den Schlitten, erste Schneeflocken fegen ihm ins Gesicht, der Pelz will kaum schützen. Wieder und wieder wirft es ihn zur Seite, schüttelt ihn durch, wie die letzte Ermahnung an ein störrisches Kind, endlich Vernunft anzunehmen.

Draußen fliegen kahle Bäume vorbei, bedrohliche Skelette, sie möchten nach ihm greifen, ihm das Gesicht zerkratzen, ihn aufstacheln, aufpeitschen.

Schemenhaft kommen Schlitten entgegen, Kinder juchzen, Stimmen rufen, dumpf durch Nebel und Schnee, wie aus einer anderen Welt, nicht aus seiner - „Aleksandr Sergejewitsch, warum so spät? Das Beste haben Sie schon versäumt!“

Nein, das Beste erwartet ihn noch, Gott gäb's, wenn die Kibitka nur ihr Ziel erreicht!

Auf dem vereisten Pfad ächzen die Kufen, wollen vom Wege ab, es quietscht und rüttelt wider ein ungewisses Schicksal, als wüsste das Gefährt um diese seine unheilvolle Fahrt, tot – schieß – tot – schieß – tot – schieß tot! Dieser Rhythmus will ihn beflügeln, verhelfen zur letzten Gewissheit, zum Triumph über sich selbst und über den Anderen. Den Feind im Verborgenen, der

ihm immer entglitten ist. Bis heute. Schieß tot!

Und er allein bleibt übrig.

„Exigi monumentum, ein Denkmal hab ich mir erschaffen“.

Das hat er schon im August niedergeschrieben, inspiriert von Horaz, tauglich gemacht für die Russen als Mahnung und Erinnerung an ihn, Kleinod vaterländischer Dichtkunst.

„Nein, gänzlich sterb' ich nicht, ganz Russland wird von mir in seiner Weite reden!“ Und jetzt also holt er zum letzten Schlag aus, holt sich den Sieg über den Herausforderer, der schon hinter dem verschneiten Wäldchen dort lauert, ihn überall bedrängt, beengt, ihm die Luft abschneidet.....

Jetzt wird er ihn endlich packen, er entkommt ihm nicht. Schieß tot, schieß tot!

Der Schneefall wird immer dichter, der Weg kaum noch zu erkennen.

Russische Kutscher sind winterfest.

Schieß tot!

02 PARIS

Stahlblau ist der Himmel über Paris. Das Frühjahr hat die Stadt überfallen, die Boulevards haben sich grün geschmückt.

Das Auto parkt vor einem ansehnlichen Haus, schmucker Vorgarten, keine armen Leute wohnen hier. Ein fein säuberlich poliertes Türschild verkündet der Welt „Van Heeckeren“. Energisch wird der Klingelknopf gedrückt, mehrmals, unnachgiebig.

Endlich eine verärgerte Stimme : Ja?

Ich komme wegen der Briefe!

Welche Briefe?

Die, welche noch in Ihrem Archiv liegen. Erinnern Sie sich, Sie wollten sie mir doch zeigen.

Das Archiv ist niemandem zugänglich, wovon sprechen Sie eigentlich?

Über den Briefwechsel Ihrer Familie, damals, mit Puschkin, die „Affaire Georges d'Anthès“, der Skandal mit ...

Harsch unterbricht die Stimme: was wir veröffentlichen wollten haben wir veröffentlicht, alles Weitere bleibt unter Verschluss. Wen denn soll das alles noch interessieren, nach bald 200 Jahren! Unsere Familie jedenfalls will nichts mehr damit zu tun haben!

Beleidigte Stille. Giftig schielt ein Augenpaar durch schwere Vorhänge auf die Straße.

Diese Geschichte hat einen langen Atem!

Höhnisch grinst das metallene Schild, auf Hochglanz

gebracht, wie um Schuld und Infamie zu übertrumpfen, die sich hinter diesem niederländischen Namen eingenistet haben, ihn einzig damit für die Nachwelt erinnerlich machen.

Zärtlich greift der Wind in die jungen Zweige, flüchtig zeichnen sie ein Muster auf das schimmernde Messing, sie spinnen und weben ein verwirrendes Bild und doch immer klarer:was braucht es Archive, schau her, hier dreht und wiegt sich die Petersburger Gesellschaft; schau genau, siehst du die eleganten Füßchen, die über das Parkett schleifen, die forschen Stiefel, die über den Boden wetzen, hörst du das Rauschen der Spitzenröcke, jetzt, wo der Contredance bald zu Ende ist, erahnst du das Flüstern, das Kichern?

Schau hin, lass dir erzählen, komm mit an den Hof des Zaren!

03 DER BALL

So viel Pracht hätte sich Hans nun doch nicht erwartet: Zwar geht auch in Wien die Kunde vom Prunk und Luxus am Zarenhof, aber dieses Ambiente scheint doch etwas aus den Fugen geraten. Dicht an dicht drängen sich im Foyer die kostbaren Pelze, Kreationen, die er noch nie gesehen hat, geschweige denn ihre Bezeichnung kennt. Sie verlangen grenzenlose Bewunderung ab und lassen, obgleich doch bloß schaler Abglanz von Würde und Reichtum ihrer Besitzer, deren Herrlichkeit erahnen. Was soll das kleine Dichterlein hier in seinem dünnen Hasenfell?

Böse leuchten die tausend Lüster über ihm, bedrohlich flackern die Kandelaber, höhnisch glotzen die Fratzen all der in Marmor und Gold erstarrten Skulpturen. Noch ist es Zeit zu flüchten, die Prunktreppe des Palais hinunter zu stürzen und sich den Kopf an den Ufern der eisigen Newa abzukühlen, noch besser gleich viel weiter weg, an die heimatliche Donau.

Was sind schließlich schon die zehn Tage Fahrt über unaussprechliche Straßen, mit abgerackerten Pferden und fluchenden, aus fauligen Mündern stinkenden Kutschern. Zwar hatte er ein hehres Ziel vor Augen, eine Illusion eher, die sich eben, unter all dem Pomp verflüchtigen will. Ein zögerlicher Schritt schon in Richtung Portal -

„Enchanté, mon cher, absolument enchanté!“ Ein lächerlich dünnes Stimmchen zwingt ihn, sich

umzuwenden – und da steht er schon, der russische Edelmann à la mode, eine Lächerlichkeit aus dem Pariser Journal, irgend ein Großonkel des Stiefvaters, ansässig hier seit Jahrzehnten und so beglückt, den weitläufig Verwandten aus dem fernen Österreich nun endlich in die Arme schließen zu können.

„Hatten Sie eine gute Reise, die Kutschen heutzutage sind ja so comfortable!“ Hans verzichtet auf gegenteiliges Klagen, sein Gegenüber lässt ihm auch gar keine Zeit.

„Mein lieber Gans, ich darf Sie doch so nennen, bien venu à Petersburg!“

Hans hat etwas an Farbe verloren, mit Unbehagen wird ihm gerade bewusst, dass die Russen, bedauerlicher sprachlicher Defekt, ein „H“ immer in „G“ zu verwandeln trachten, die nächsten Wochen wird er wohl als „Gans“ durch diese noble Gesellschaft stolpern müssen, eine schöne Ergänzung zum bäuerlichen Hasenpelz.

„Mein lieber Gans, es ist mir eine ganz besondere Honneur, Sie in unsere Kreise einführen zu dürfen, die beste Gelegenheit auch, den von Ihnen und von uns allen so verehrten Dichter zu treffen, die Sonne unserer vaterländischen Literatur“.

Hans belebt sich wieder, ja, dieser Sonne ist er schon lange nachgejagt, jetzt, endlich unter russischem Himmel, hofft er ihr zu begegnen, sich an ihren Strahlen zu wärmen, ihren Glanz vielleicht ein ganz klein wenig einfangen zu können für die eigene Schreibstube. Möge ihm Puschkin doch die Feder führen!

Schon packt ihn der modische Kleiderständer am Arm und zieht ihn, die bescheiden schmucklose Gans, hinein

in den Saal.

Ein unbeschreibliches Odeur schlägt ihm entgegen: schweißige Leiber in zu eng geschnürten Korsetten und malträtierten Fracks, aufgequollene Füße in zu kleinen Schühchen und fettstinkenden Stiefeln, zerrinnende Schminke und abbröckelnder Puder, nachlässig gewaschene Unterwäsche. Verräterische Prisen galanter Treffen bahnen sich den Weg unter den vielschichtigen Röcken hervor, eben noch vom Kavalier hinter den schweren Brokatvorhängen auf der Balustrade verführt, jetzt wieder zurück am glatten Parkett!

Doch hinter den Vorhängen, den schwer bestickten, nisten auch die Kloaken, aus dem Verborgenen versenden sie ihre eindringlichen Duftnoten an jedermann, gewinnen den Wettkampf mit den Wolken allerlei teuren Parfums, französisch, naturellement, die über allem schweben, sich in den Falten der schon feucht geschwitzten Roben festsetzen und eine neue Nuance ihrer selbst kreieren. Was für ein Bouquet!

Der Ball von Fürst Meschtscherskij ist schon seit Stunden im Gange.

Das Orchester im blumengeschmückten Halbstock gibt artig ein Menuett zum Besten, Dames et Messieurs halten sich possierlich an den Händen, nach vor, zurück, nach vor, zurück, ganz wie es dem Tanzmeister beliebt, nach vor, zurück. Schnell noch ein Rendezvous flüsternd vereinbart, bevor man den nächsten an der Hand hat, ein zierlicher Knicks, eine stramme Verbeugung : „Madame vous êtes ravissante!“ - ein liebliches Erröten, lange geübtes Beugen des

entzückend geschmückten Köpfchens, ein bravourös
geglückter Augenaufschlag, vor, zurück, vor, zurück und
Drehung, das ist schon unser fünfundzwanzigster Ball
diese Saison!

Busen wogen, geschickt und einladend drapiert mit
allerlei schimmernden Kostbarkeiten, Bracelets klirren
an Handgelenken, Finger starren vor funkelnder
Kleinode, Orden klirren, Sporen rasseln, alles dreht sich,
schwenkt von links nach rechts und zurück, das adelige
Russland bewegt sich, kommt dabei ,wie einst der
Wiener Kongress, nicht vom Fleck.

Der Hof gefällt sich, genügt sich selbst und findet en
passant immer wieder neue, doch altbewährte
Spielchen!

Das Orchester hält inne, die Menge flaniert, endlich Zeit
für Tratsch und Bosheiten, endlich die Möglichkeit sich
der lang aufgestauten Galle zu entledigen, ihr Gift
abzulassen, das sich in Bächen nun reichlich durch die
Wandelgänge ergießt.

Hans ist fasziniert, seit seinem Besuch zu Hause, in
Maria Theresias großartigem Tierpark, hat er solch
absonderliche Exemplare nicht gesehen:

aristokratisch gelangweilte Löwen, elegant schleichende
Tiger, gutmütig brummige Bären, Affen aller Art, toll
bunte Papageien, Rad schlagende Pfaue, kokette
Flamingos, böß züngelnde Schlangen, dummlich
gurrende Ziertauben, fett daher watschelnde Pinguine,
schnatternde Kanarienvögel und so manches Trampel-
tier und Kamel. Das also ist die Entourage auch der
verehrten Dichtersonne! Scheint sie womöglich hier, in
diesem bizarr ausgestaffierten, eiteln Tiergehege?

Kein Platz für Fragen: jetzt geht's an die Etikette der Präsentation: einer um den anderen defiliert vorbei, artige Verbeugung, dezentes Lächeln, stetige Nonchalance: Graf so und so, enchanté, Fürst von irgendwer, très agréable, Kammerherr so wie so, bien venu, Botschafter von und zu... Völlig verwirrt ist Hans von den vielen russischen Namen, all diese -witschs, -jews und -offs, schwer wird er die sich merken können. Titel und Namen der verführerischsten Schönheiten, die in sein Gesichtsfeld rücken, entfallen ihm sogleich.

Das gute Großonkelchen wird nicht müde, ihn jedem und jeder anzupreisen:

Der junge, hoffnungsfrohe Literat aus Wien, der Stadt unser aller Träume, keine Mühen hat er gescheut, um den weiten Weg nach der prächtigsten aller Städte, nach Sankt Petersburg zu wagen! Aber nein, nicht nur der Paläste und Bälle wegen ist er angereist, sein großes Vorbild, seinen Dichtergott will er endlich kennenlernen, ihm seine Verehrung zu Füßen legen, seine Bewunderung hervor stammeln. Ja, der Ruhm unseres russischen Literaten, Dichterfürst gleich Deutschlands Goethe, ist bis weit nach Europa gedungen, man staunt, man beneidet, man neigt sich vor Russlands geistiger Größe und anerkennt seine Macht. Auch der liebe Gans aus dem Habsburgerreich hat dies erkannt und möchte profitieren von diesem Stern am Dichterkimmel, um zu lernen, ja ihn gar ins Deutsche zu übertragen und so auch in österreichischen Landen Russlands Kultur und Feinsinnigkeit zu offenbaren. So hofft er Beitrag leisten zu können zur internationalen Unsterblichkeit dieses Gestirns.

Man ist begeistert, man klatscht, das gefällt!

Nicht alle scharen sich um Hans. Manch scheeler Blick trifft ihn auch, schlecht verheimlichtes oder gar bewusst zur Schau gestelltes Misstrauen. Was will dieser Ausländer hier, was sind seine wahren Absichten, wozu die Schwierigkeiten einer solchen Reise auf sich nehmen, einer solchen Einreise ins Zarenreich, genau kontrolliert und reglementiert. Ausländer, wenn nicht gerade im leider unerlässlichen diplomatischen Corps, sind prinzipiell verdächtig, das Land soll sauber gehalten werden. Gott sei Dank gibt es ja den braven , hoch verdienten Benckendorff, der seine Polizeispitzel überall sitzen hat und Bulgakow, der wie ein Aasgeier alle Post-Ein- und-Ausgänge scharf beäugt..

Die Ankunft dieses Österreichers gerade Puschkins wegen ist weiß Gott kein Renommé, ja ganz im Gegenteil, diesen Aufwiegler und undurchsichtigen Oppositionellen mit einem Besuch zu würdigen unter schalem Vorwand literarischen Brimboriums, wirft kein gutes Licht auf ihn und die Beziehungen zum Hause Habsburg. Man wird vorsichtig sein müssen, ihn im Auge behalten, wenn nötig, Meldung erstatten über womöglich Verdächtiges. Die Staatsorgane des Zaren stehen bereit, überall.

Hans ahnt im Ballrausch nichts von all den tumben Gedanken, vielmehr hat er in diesem Zoo einen prächtig aufgezäumten Hengst entdeckt, tänzelnd, schnaubend, von jungen, deckwilligen Stuten umgeben. Wie fesch er doch ist, der junge Gardeoffizier, ganz in weiß, goldene Schulterstücke und ebensolche Tressen, ein Bild von einem Mann in seinen Zwanzigern, groß gewachsen,

schlank. Den Kopf trägt er hoch, ein akkurat gezogener Scheitel im blondgelockten Haar, ein keckes Oberlippenbärtchen, leicht aufgewirbelt, strahlende Augen in verheißungsvollem, nicht unbedingt treuem Blau, die jeden fragen wollen „was kostet die Welt?“ um gleich selbst die Antwort hinterher zu schicken „für mich jedenfalls ist sie wohlfeil!“

Das scheint die Damenwelt zu bestätigen, die sich um ihn drängt, sie wetzen sich förmlich an ihm, hier noch lauter Kichern, dort noch holderes Erröten, noch heftigeres Führen des Fächers als die leidige Nachbarin es tut, alles für ein kleines Mehr an Aufmerksamkeit, für ein Erhaschen seines prächtigen Lächelns, ja , vielleicht so gar für ein Wort, Beginn eines Versprechens, einer kurzen Begegnung..... All das wird sicher noch heute verschämt dem rosa gebundene Journal intime anvertraut werden, jede seiner Gesten, jeder seiner Blicke, auch wenn sie so oft von einer zur anderen wandern, jedes seiner Bonmots. Und die hat er flüssig parat, der Charmeur, der weiß, wie man Damen bezaubert, an welchen aventures der Garde man sie teilhaben lässt, welche pikanten Histörchen er ihnen zumuten kann, wie weit seine Zweideutigkeiten gehen dürfen.

„Ach, der schöne Georges!“ hört es Hans neben sich seufzen, hervorgebracht am Rande eines Deliriums. Da merkt man doch gleich den französischen Esprit, denn ein Sohn der Grande Nation ist er, diese deliziose Erziehung, diese Eleganz, in jeder Beziehung!

Ja, was die Beziehungen anbelangt, da gehen wohl einige böse Gerüchte, das empörendste von allen aber

wohl, dass er sein großes Herz ganz und gar verschenkt haben soll, an eine, die es gar nicht annehmen darf, es im Übrigen auch gar nicht verdient!

Unglaublich wird das Gegacker um ihn, Fächerflügel schlagen wild, Federn fliegen, die Hennen balgen sich um den Lieblingshahn, der sich in aller Öffentlichkeit aber (noch) nicht entscheiden will.

Eben scheint ein Federvieh in Ohnmacht sinken zu wollen, da wendet sich Hans an den Onkel: wer ist denn nur dieser begehrte, sich gekonnt in Szene setzende, sich selbst schmeichelnde Galan? Ein Artist inkognito, ein Zirkusliebling in Galauniform, ein Bühnenkünstler ersten Ranges?

Der Onkel zeigt ein maliziöses Lächeln, verdreht die Augen: „Eh bien, Sie sehen hier den allseits beliebte Baron Georges-Charles d'Anthès, neuerdings van Heeckeren, da könnt ich Ihnen Histörchen erzählen, mein Bester.....!“

Er leckt sich genüsslich über die Lippen im Vorgeschmack unerhört Skandalösem, da setzt die Mazurka ein und ein Wesen aus einer anderen Welt rückt ins Blickfeld, schwebt herbei in liebreizender Unschuld, in Weiß, ein Sträußlein Veilchen am weit geschwungenen Ausschnitt, rank hochgewachsen mit unfassbarer Wespentaille, die Haut schimmert alabastern, die überhitzte Stimmung scheint ihr nichts anzuhaben. Sie ist die Frische der Rosenknospe, die Aurora der Morgenröte in dieser stickigen Abendgesellschaft, die Nymphe, gerade dem Meer entstiegen, die gute Fee aus dem Märchen, mehr noch, die Göttin, gekommen um angebetet zu werden.

Hans kann vor Staunen den Blick nicht wenden, da sieht er, erahnt es eher, dass auch der Herr Baron sich diesem Zauber nicht entziehen kann, ja, nicht will, schon seit geraumer Zeit fixiert er die Überirdische förmlich, verschlingt sie mit Augen, auch wenn der Tanz sie gerade weit von ihm trägt.

Mit Genugtuung beobachtet der Onkel seinen Gast: „Ja, wir haben Schönheiten hier am Hof, doch diese hier, mon ami, ist wohl eine der Allerschönsten, der Begehrtesten, die Balkkönigin schlechthin!“ – und, wie ein As aus dem Ärmel zaubernd, flüstert er Hans ins Ohr: „Natalja Nikolajewna Puschkina“.

Hans ist vom Donner gerührt: da hat er nun bereits quasi ein Zipfelchen des Poeten erhascht! Der also darf sich täglich und nächtlings mit solcher Schönheit umgeben, Zweifels ohne auch Quelle seiner Inspiration, jedenfalls Anlass stetiger Freude.

Er lässt den Onkel seine Überlegung wissen, der nur einen Seufzer für ihn hat: ach, ein Malheur, eine wahre Crux....doch davon später einmal.....

Und ER, wo ist nun ER? Hans will sich nicht mit dieser Spiegelung häuslichen Glücks des Meisters zufrieden geben, IHN will er sehen, den so reich Beschenkten, den so hoch Begabten, den Götterliebling selbst. Er wird doch wohl an der Seite seiner Angetrauten sich hier bewundern und vor allem beneiden lassen?

Abermals kann der Onkel ein Seufzen nicht unterdrücken: Puschkin? Der schmolzt und grollt, sitzt wahrscheinlich zu Hause und verbeißt sich zum tausendsten Mal in diese Briefe.

Welche Briefe? „Ja, das ist eine lange Geschichte und

bereitet uns allen hier Kopfzerbrechen und böse Vorahnungen“.

Hans möchte am liebsten an Ort und Stelle alles wissen, alles, was ihm den Dichter näherbringen könnte, da tritt ein pompöser Edelmann heran und bittet den Onkel um ein Wort. Mit einer gemurmelten Entschuldigung – Geschäft, Affaire, Intrige.... entfernen sich beide.

Hans steht steif und unbeholfen da, mit brennender Neugier im Herzen, ein lächerliches Pünktchen im gleißenden Ballgeschehen, doch nicht lächerlich genug, um nicht genau im Auge behalten zu werden, Fremdkörper unter gestochen scharfer russischer Lupe.